

Archäologische Gegenstände sind bloß an zwei zeichnerischen Darstellungen zu finden, indessen im Falle der Fototafeln das Verhältnis umgekehrt ist: von 66 Tafeln sicherten die Schriftleiter 55 zur Vorführung des – bisher größtenteils unveröffentlichten – Quellenmaterials. Das typographische Niveau der Tafeln ist im Verhältnis zum internationalen Maß sehr schwach und kann selbst das heimische Verlagsniveau in Betracht genommen, höchstens als mittelmäßig qualifiziert werden. Auffallend ist das schlecht gewählte Maßstab der völkerwanderungszeitlichen Funde auf den Taf. 36, 38–39. Ein gutes Niveau vertreten die in Mehrfarbendruck erzeugten Kartenbeilagen, die die Fundorte der größeren archäologischen Epochen zusammenfassen.

Den Band ergänzen noch einige Seiten der Einleitung des Schriftleiters, das Codesystem, sowie die deutsche Variante der Bildunterschriften. (Leider vergaß man die Stichworte der Indizes – an der angegebenen Stelle – in deutscher Übersetzung in Klammern beizufügen!) Wir sind aber der Meinung, daß das Buch durch diese Ergänzungen – zwar in bescheidenem Maße – für die sich interessierenden ausländischen Forscher, dennoch anwendbar sein wird. Vielleicht gerade deshalb ist auch unsere Frage berechtigt, ob es sich dem Verlag nicht lohnen würde, die Serie von erstem Quellenwert, auch in fremder Sprache herauszubringen? Ich nehme an, daß dies den Verlag der Ungarischen Akademie der Wissenschaften ein finanzielles Plus und der ungarischen Archäologie eine weitere internationale Achtung einbringen würde.

Unsere archäologische Topographie erfordert durch ihre Zielsetzung und ihre gegenwärtige Methode von den beteiligten Fachkräften eine außerordentlich nahe Beharrlichkeit bei dieser Arbeit. Die manchmal fast als eine Studie betrachteten kleineren oder größeren Fundortsbearbeitungen des 7. Bandes sind anspruchsvoll und widerspiegeln eine hochgradige Genauigkeit. Was noch wichtiger: es wurde eine Fachleistung von wirklich hohem Niveau auf den Tisch gelegt, als Teil eines Serienwerkes von bestreitbarer Größenordnung.

T. Kovács

Weitere Bemerkungen zu der Frage der Grabenanlagen aufgrund des Rondells von Tešetice–Kyjovice.

– V. PODBORSKÝ, Tešetice–Kyjovice, Bd.4. Das Rondell der Niederlassung des Volkes mit mährischer bemalter Keramik (dt. Auszug). Brno 1988, 312, 5. 175 Abb.

Vor kurzem habe ich eine Theorie, um die Bedeutung der eurasiatischen (bes. mitteleuropäischen) Grabenanlagen aufgrund von Befunden und Angaben der idg. Sprachgeschichte zu erfassen, veröffentlicht, bzw. mit weiteren Details ergänzt.¹ Es heißt darin kurz zusammengefaßt: der Bau von runden, ovalen oder eckigen (quadratischen) Anlagen, die mit einem Graben oder mehreren konzentrischen Gräben, außen oder innen mit aufgeworfenem Erdwall, Pfostenreihen, Palisaden umgeben sind, schon seit dem Neolithikum besonders kennzeichnend für die – vermutlichen – Vorfahren der indogermanischen Sprachen sprechenden Völker (Dialekte bzw. Dialektgruppen) waren. Und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach schon von der Zeit der idg. Grundsprache bzw. eines darauffolgenden. Sprachkonti-

nuums an. Diese wesentlich sehr einfachen Baukonstruktionen bestehen aus der, den inneren, umgrenzt abgeschnittenen Raum von der Außenwelt oft nur symbolisch getrennten Umwallung, den darüberführenden mehreren Brücken (einer fortifikatorischen Funktion scheinen mehrere Brücken – Zugänge – zu widersprechen) und einem ganz ebenen – und im allgemeinen befundfreien – Innenraum. Sie waren der 'politische' Mittelpunkt, Schauplatz von gesellschaftlichen Ereignissen und der zentrale Versammlungsort eines bestimmten Gebietes: Gerichts- und Tagungsstätte der Volksversammlung und der Feier zu Ehren der Götter; Stätte wichtiger kultischer Handlungen der Gemeinde. Zu den letzteren, den sakralen Ereignissen gehörten die Opfer, Tänze und religiösen Gesänge, wahrscheinlich auch Sportwettbewerbe, bzw. Wettstreite. Ein Teil der Menschen- und Tieropfer selbst hing mit dem Bau der Grabenanlagen zusammen, als Bau- oder Gründungsoffer; das Erstlingsopfer (und auch die Darbringung von Werkzeugen, usw.) dagegen war eher ein Teil der Gemeinschaftsopfer. Es konnten aber auch während der Zeremonien blutige Opfer auf den Grabenanlagen (bes. in Opfergruben und Wallgräben) dargebracht werden.

Die im Laufe der Erschließung der Kreisanlage der Mährischen Bemalten Keramik gemachten Beobachtungen beweisen in vollem Maße die obige Interpretation. Auch laut Podborský erlauben die Beobachtungen die Voraussetzung einer sakralen Tätigkeit in Rondellarealen. Nach der Erörterung der bisherigen, oft nichtssagenden Bestimmungen, wie z.B. "befestigtes Kreisareal", "Kreisfestung", "rotundenartiges Areal", "verwaltungs-religiöses Areal", "Monumentalplatz", "Ringtempel", "Dorfkirche", "zentrale Orte", manchmal "mit besonderer Funktion" für den 'Handel' aber auch mit kultischen Funktionen, usw. ist Podborský der Meinung, daß die Kreisanlage "besondere 'geheiligte Bereiche' einiger Niederlassungen mit kumulierter sozialer, informativer und sakraler Funktion" bildeten (S. 308–309). Dies steht überhaupt nicht in Widerspruch mit unserer eigenen Bestimmung, da es ja evident ist, daß die gesellschaftlichen Tätigkeiten und die mit der Ausübung der Macht in Zusammenhang stehenden Handlungen (z.B. Sitzung des Ältestenrates) im Neolithikum mit der Religion in enger Verbindung waren. Es ist sogar damit zu rechnen, daß auf uns im Gebiet der Kreisanlagen vor allem mit den kultischen Tätigkeiten in Zusammenhang stehende Funde und Befunde bleiben, ferner daß sie naturgemäß Ergebnisse der "fortifikatorischen" Arbeiten sind. So in Tešetice besonders die folgenden:

Gruben sakralen Charakters, d.h. Opfergruben (Objekte Nr. 115, 151, 187 und vielleicht auch 79/jg), die geometrische Mitte des Rondells ist leer, der Großteil der Kulturgruben im Inneren des Rondells trägt Spuren einer einmaligen Aufschüttung; sie wurden vermutlich absichtlich auf einmal aufgefüllt, die Innenfläche brachte keine Belege von der Existenz irgendeiner großen oberirdischen Architektur, die Palisade bildete nur eine symbolische Umfriedung, beim südlichen und östlichen Eintritt existierte eine gewisse Verschlusseinrichtung, die übrigen Eingänge waren frei passierbar, eine Einrichtung zum – ritualen? – Mahlen des Getreides oder zum Farbezerrreiben? in der Nähe des südlichen Eintrittes auf der Innenfläche des Rondells, das Kind mit abgetrenntem Schädel in einer Getreidegrube, die Existenz eines erdigen Walles außerhalb des Grabens?,

Eintritte, die ungefähr zu den Haupthimmelsrichtungen gerichtet sind.

Die Rolle von Těšetice-Kyjovice und natürlich von V. Podborský in der Erkennung des Fragenkreises der Kreisanlagen ist von hervorragender Bedeutung, vor allem wegen den folgenden drei Faktoren:

a) Nach einer jahrzehntelangen Ratlosigkeit brachte diese Erschließung endgültig den Beweis für die kultische Rolle solcher Kreisanlagen. Von diesem Gesichtspunkt ist es nicht indifferent, wie wenig Angaben in den Jahren 1970–72 zu den bahnbrechenden Feststellungen von O. Höckmann zur Verfügung gestanden haben;²

b) Těšetice richtete in ganz Europa die Aufmerksamkeit auf die Erforschung und Ausgrabung solcher Erdwerke und schließlich

c) bis heute bildet es die einzige oder eines der wenigen, das nicht nur völlig freigelegt, sondern – mit Ausnahme der äußersten Palisade – auch ausführlich publiziert wurde. Die Monographie bekräftigt, daß der Großteil der Erdwerke – insbesondere der Kreisanlagen – in die Spätphase der Linienbandkeramik und hauptsächlich in die Frühphase der Lengyel-Kultur (bzw. der Mährischen Bemalten Keramik) gehört.

Im weiteren bringen wir – aus diesen Feststellungen ausgehend – einige solche Angaben, die in der neuesten Zeit im Zusammenhang mit diesen Anlagen bekannt geworden sind.

Wir verfügen auch weiterhin nicht über ganz eindeutige Daten in bezug auf solche Erdwerke, die in diese Kategorie gehören würden (also religiös-gesellschaftliche Funktion gehabt hätten) und ihre Datierung die Frühphase der Linienbandkeramik wäre. Außer dem in diese Frühphase (Stufe I nach H. Quitta – die Bicske-Bina Phase) datierbaren, geraden Grabenzug von Eilsleben können Becsehely (Stufe Flomborn-Ačkovy) und das Erdwerk von Lautertal (Oberfranken) in den ältesten Typ der Kreisanlagen gereiht werden.³ Es ist auch weiterhin eine eigenartige Tatsache, daß von dem ganzen östlichen Verbreitungsgebiet der Bandkeramik die ähnlichen Erdwerke fehlen, noch dazu auch aus den folgenden Phasen, also aus der Tripolje-Cucuteni-Erősd-Kultur. Dieser Mangel ist gewiß nur scheinbar und kann zum Teil damit im Zusammenhang stehen, daß in diesen östlichen Gebieten praktisch kaum Luftaufnahmen vorgenommen wurden. Der andere Umstand ist darin zu suchen, daß ein Teil der befestigten Tripolje-Cucuteni Siedlungen wahrscheinlich in diese – sakrale – Kategorie der Anlagen gereiht werden kann.

Bedeutende neue Daten sind uns hingegen östlich vom klassischen Verbreitungsgebiet der Kreisanlagen (zwischen Transdanubien und dem Rhein), aus der Großen Ungarischen Tiefebene (Alföld) bekannt, und zwar aus dem Zeitalter der späteren, jedoch genetischen Nachfolger der Alföld-Linienbandkeramik, vor allem der Bodrogeresztúr-Kultur. Als Vorläufer können vielleicht das in Hódmezővásárhely-Gorzsa erschlossene Grabensystem aus der frühen D-Phase, sodann aus der späten A1-Phase (späteste Theiß-Kultur) betrachtet werden.⁵ Inzwischen erhellte aus den in Szarvas am Fundort 38 durchgeführten Ausgrabungen, daß es um eine ganz regelmäßige Kreisanlage handelt, die in der Übergangszeit zwischen der Tiszapolgár- und Bodrogeresztúr-Kulturen erbaut wurde. Die Kreisanlage bestand aus einem, innen von einem Wall begleiteten, breiten Kreisgraben. Innerhalb dieses Walles war ein Palisadengraben mit in etwa 1 m Abstand untergebrachten, leicht nach innen fallenden

Pfosten. Außerhalb des Palisadengrabens standen eine Reihe, innerhalb zwei Reihen von Pfosten. Zugänge, Brücken konnten nicht gefunden werden, obwohl ihre Spuren auf den Luftaufnahmen gut sichtbar sind. Nahe zum geometrischen Mittelpunkt der Kreisanlage war eine tiefe mehrschichtige Opfergrube.⁶ Auch in einzelnen Pfostenlöchern kamen solche Funde zum Vorschein, die man aus kultischen Zwecken deponiert haben dürfte; vor allem zwei Nuklei.⁷ Die runden Erdwerke verschwanden aber auch im Karpatenbecken nicht am Ende der mittleren Kupferzeit, da ja der – zum Teil erschlossene – Kreisgraben von Bajč-Vlkanovo sich in die Phase Ic der Badener Kultur datieren läßt und laut A. Točík eine differenzierte gesellschaftliche und kultische Funktion hatte.⁸ Wichtig ist es auch vom Gesichtspunkt, daß dieser Kreisgraben nicht nur chronologisch, sondern auch territorial die Lücke zwischen den Kreisanlagen des Karpatenbeckens und der südlichen Balkanhalbinsel überbrückt und insbesondere die beste Parallele des Kreisgrabens von Drama bildet.⁹

Vom protokeltisch-keltischen Dialektgebiet ist ein wichtiges Ergebnis die im Heiligtum von Mšecké Žehrovice (Zentralbohemien) durchgeführte Forschung, ja es sich herausgestellt hat, daß dieses Gebiet eine sehr gute Parallele nicht nur zu den Viereckschanzen von Gournay-sur-Aronde (Frankreich), sondern auch von Neufahrn und Mössingen-Belsen bildet.¹⁰ Chronologisch zurückschreitend scheinen die Ergebnisse von Antran (Vienne, Frankreich), wo es aus der Bronzezeit und der Übergangsperiode zwischen der Bronzezeit und der Eisenzeit quadratische und runde Erdwerke gibt. Letztere vertreten wahrscheinlich die mitteleuropäische Tradition (größtenteils runde Kreisanlagen, obwohl auch einzeln quadratische Erdwerke, wie Makotfasy), die vorangehenden hingegen die unmittelbaren Vorläufer der Viereckschanzen.¹¹

Aus dem Sprachgebiet des Protobaltischen kann auch weiterhin vorausgesetzt werden, daß ein Teil der in Estland bekannten und dicht vorkommenden Erdwerke in diese Kategorie der Grabenanlagen gehört. Ihre Datierung kann in die der Schnurkeramik folgende prähistorische Zeit gesetzt werden.¹²

Vom frühslawischen Gebiet lohnt sich hervorzuheben, daß inzwischen ein kurzer Bericht über den zweiten Heiligtumsbezirk von Zbruch (Ukraine, Tarnopol-Bezirk), mit dem vorangehenden ähnlicher Konstruktion und Datierung (um das 11. Jh. n. Chr. Geb.) erschienen ist.¹³

Aus dem Bereich des Indoiranischen ist am wichtigsten die Erschließung des Fundortes Togolok 21 im Gebiet von Margiana (südöstlicher Teil der Karakum-Wüste, Sowjetmittelasien). Hier war um die Wende des 2. und 1. Jahrtausends v. Chr. Geb. ein mit Doppelmauern umgebener, bedeckter, quadratischer Heiligtumsbezirk von gewaltigem Ausmaß zur Darbringung von rituellen Opfern und im Dienste des Feuerkultes. Dies bringen V. I. Sarianidi und andere mit dem Feuerkult und dem Zoroaster-Glauben in Verbindung.¹⁴ Es unterliegt aber auch keinem Zweifel, daß der mächtige Bau im wesentlichen völlig mit dem als heilige Befestigung von *Vara*-Charakter beschriebenen Resten übereinstimmt.

Aus dem protothrakischen, getisch-dakischen und italischen Sprachgebiet kamen keine wesentlichen Novitäten zum Vorschein. In bezug auf die frühgriechischen Daten stehen die jüngsten Erörterungen von A. Mallwitz über die Datierung und Bestimmung des olympischen Pelopions¹⁵ nicht im geringsten Maße mit unseren Vermutungen im Einklang,

wir müssen aber sehen, daß Mallwitz in seinem diesbezüglichen Aufsatz an die Annäherung dieser Frage von der Seite der klassischen Archäologie her hartnäckig festhält. Zu einer neueren Untersuchung müssen wir unbedingt den weiteren Verlauf der Diskussion abwarten, die J. Aslanis über die Neuwertung des Festungssystems von Dimini hervorgerufen hat (d.h. es ist möglich, daß die Zitadelle von Dimini von parallelen und zum Teil gleichaltrigen Mauern, etwa in der Form einer Wallanlage umgeben war.¹⁶ Vielleicht lohnt es sich noch zu erwähnen, daß eine Theorie die Atlantis von Platon als eine solche Höhe rekonstruieren würde, die drei Wassergräben umzogen haben und den Zweck erfüllt hätten, daß die heiligen Handlungen an einer abgeschlossenen Stelle durchgeführt werden mußten.¹⁷

Über sehr interessante neue Forschungsergebnisse bzw. Hypothesen können wir im Zusammenhang damit berichten, was die kleinasiatischen (hethitischen) Zusammenhänge dieser Fragengruppe anbelangt. Die mit einer eigenartigen, vermutlichen Steinmauer oder mehreren parallelen Steinmauern umgebene, für Kleinasien charakteristische Form der Grabenanlage aus der Hethiterzeit brachten wir den Begriff ^{NA4}hekur in Zusammenhang.¹⁸ Der Text der 1986 in Bogazköy gefundenen Bronzetafel (Bo 86/299), ein Staatsvertrag Tuthalijas IV, bietet jetzt im Verhältnis zu allden bisherigen genauere Daten zum Verständnis des Begriffes.¹⁹ Demnach ist die mit dem Sumerogramm SAG.UŠ zusammen angewandte Form des Begriffes ^{NA4}hekur SAG.UŠ – und bedeutet "beständige Felsanlage", die Bedeutung der hethitischen Lesung des Ideogramms: *ukturi-* ist hingegen "fest, beständig, ewig, sicher, bestimmt" – als Substantiv auch "Leichenverbrennungsplatz(?)".²⁰ In diesem eingeeengten Sinn ist die Bedeutung des Begriffes auf der Bronzetafel "eine Erinnerungsstätte für den verstorbenen großen Vater (Tuthalija IV.)." "In dem Vertrag der Bronzetafel wird insgesamt neunmal auf einen ^{NA4}hekur SAG.UŠ Bezug genommen: Einführend ist dabei die offene Frage um einen ^{NA4}hekur SAG.UŠ angesprochen..., die dadurch ausgelöst wird, daß dem Vertragspartner [d.h. Kurunta, König von Tarkhuntašša, um 1235 Chr.] untersagt ist, sich dem ^{NA4}hekur SAG.UŠ zu nähern – . . . Die letzte Entscheidung des Herrschers geht dann aber doch dahin, dem Vertragspartner den ^{NA4}hekur SAG.UŠ wiederzugeben (II 64) und die dazu gehörenden Ortschaften von Abgaben und Dienstleistungen freizustellen (III 51f) – ein Hinweis, daß zur Versorgung der genannten Anlage, Liegenschaften und Personal gehören [Anm. 72: zum möglichen Umfang solcher Dotationen bietet der Text Šuppiluliumas II. mit der Nennung von '70 Ortschaften' eine beeindruckend hohe Zahl (KBo XII 38 IV 8' = MDOG 94, 1963, 20f.)]. . . So gewinnen wir für die Anlage und Bedeutung des ^{NA4}hekur SAG.UŠ nunmehr ein recht einheitliches Bild. Demnach handelt es sich im Bericht Šuppilulijamas II. um eine Erinnerungsstätte für den verstorbenen großen Vater (Tuthalija IV.), und nichts anders dürften die Belege der Bronzetafel zu werten sein. Es gab – zeitlich vor dem soeben erwähnten Memorial (bei Hattuša) – eine zweite Anlage gleichen Namens und damit ähnlicher Bestimmung, wozu der Vertragspartner Kurunta, Sohn des Muwatalli (II.), zunächst keinen Zutritt hatte, bis ihm der neue Großkönig dieses dennoch 'auf einige ewige Zeiten' gestattete. Es liegt somit nahe, in diesem ^{NA4}hekur SAG.UŠ ein Totendenkmal Muwatallis zu sehen, des Stammvaters der vom Thron verdrängten Sippe, dessen Versorgung und Ritus der Bruder und Usurpator Hattušili III. anscheinend für sich als Vertreter des herrschenden Zweiges der Dynas-

tie in Anspruch nimmt und gleichzeitig den Zutritt für die leibliche Nachkommenschaft des Muwatalli untersagt, wohl auch, um einen damit symbolisch etwa sichtbar werdenden Rechtsanspruch auf die Thronfolge zu unterbinden. . . . Wo diese ^{NA4}hekur SAG.UŠ lag, bleibt fürs erste unklar, ebenso wie es über Ort und Umstände des Todes von Muwatalli II. keinerlei Nachricht gibt. Jedoch scheint die Schlußfolgerung naheliegend, daß sich diese Anlage außerhalb des Hoheitsgebietes von Tarkhuntašša befand, da dessen König sonst kaum um Handlungsfreiheit in seinen eigenen Territorium hätte nachsuchen müssen."²¹

Für uns liegt das Wichtige der Sache darin, daß unserer Annahme nach ein Teil der Funktionen der mit der frühen – bronzezeitlichen – Form und Funktion der Kreisanlage identifizierbaren frühen griechischen Πολις (diejenigen, welche mit der Teilnahme einer größeren Masse einhergingen) die *agorá* übernommen hat: die Tholos hat die ursprüngliche Grundform der bronzezeitlichen Πολις besser geerbt, und später weiterentwickelt, die Agora hat eher die wichtigsten Funktionen mit dem Bedarf von Massenteilnahmen übernommen. Daher sind uralte Zusammenhänge zwischen Form und Funktion der griechischen Tholos, der Agora und des Theaters.²² Es fällt mit dieser Vermutung sehr gut zusammen, daß D. Silvestri und F. Aspesi zwischen dem heth. *hekur* und den griech. *agorá* einen Zusammenhang gefunden haben, ja sogar leitet F. Aspesi vom sum. E₂.KUR.(RA) nicht nur das heth. *hekur*, sondern auch das griech. *agorá* her.²³ Der Prozeß läßt sich gut begründen: neben der uralte Traditionen fortsetzenden Πολις dürfte der mit der städtischen Lebensform zusammenhängende Funktionen versehenen Versammlungsort, die Agora begreiflicherweise einen auf sumerischen Ursprung zurückgreifenden, im Sinne des oben Gesagten "international" werdenden Namen erhalten haben.

Schließlich gehören zu unserem Fragenkreis auch noch die Folgerungen, die im Zusammenhang mit dem Begriff und dem indoeuropäischen Ursprung des lat. *urbs* 'fortified town, city' konzipiert wurden.²⁴ Die im Zusammenhang mit dem Wort stehende phonetische und semantische Rekonstruktion gründet sich zum Teil auf sprachwissenschaftliche, zum Teil aber auf archäologische Daten: "Phonologically, Lat. *urbs*, -is, might represent **wr-b(h)*-, the zero-grade of an extended P(roto)-I(ndo)-E(uropean) form **wer-b(h)*- derived from a PIE root **wer-* with the meaning of 'turn, twist, bend'. The extended form, in referring to branches, twigs or shrubs, signified a 'flexible, bent or crooked twig or branch'; . . . Hence, I would like to suggest that semantically, the term designating the pliable withe may have shifted by synecdoche to indicate a woven fence. As these types of fences were used to enclose areas, ultimately, Lat. *urbs* by metonymy may have changed from meaning simply a 'dwelling place',²⁴ "a dwelling fortified area", "enclosed fortified place".²⁵ Die Vermutung kann eine sehr gute Lösung zur Tatsache bieten, daß in den voraussetzlich indoeuropäische Dialekte sprechenden bewohnten Gebieten schon vom Neolithikum an solche Anlagen vorhanden sind, die gewiß Befestigungen waren und nicht bloß symbolische Anlagen. Es ist verständlich, daß entweder schon die indoeuropäische Grundsprache, oder ihre späteren Dialekte die tatsächlichen und symbolischen, also bewohnten und nie bewohnten "Befestigungen" unterschieden haben. Und zwar mit den aus den Wurzeln **wer-* bzw. **pel-* stammenden Begriffen, deren späte Äquivalente das lat. *urbs* bzw. griech. Πολις, das vorangehend befestigte, mit Mauern umgebene

Wohngebiet, später in städtischen Sinn, das letztere als Begriff eines symbolisch befestigten, sakralen Gemeinschaftszentrum, später die hauptsächlich von religiösen Traditionen in Einheit gefaßte gesellschaftliche Einheit, d.h. im Sinne eines Stadtstaates = *pólis* sind. Die einzige Frage, die wir vorläufig noch nicht entsprechend beantworten können ist, weshalb der der bronzezeitlichen Form von Πολις folgende runde Bau den Namen Θολος aufgenommen hat.

Anmerkungen

- 1 *J. Makkay*, Angaben zur Archäologie der Indogermanenfrage, I. Idg. **pel* und die Grabenanlagen. Acta ArchHung 38, 1986, 13–29, und auch Weitere Angaben zur Deutung der Grabenanlagen aus dem indogermanischen Sprachgebiet, in Befestigte neol. und äneol. Siedlungen und Plätze in Mitteleuropa, JMV 73, 1990, im Druck.
- 2 *O. Höckmann*, Andeutungen zu Religion und Kultus in der bandkeramischen Kultur. In Die aktuellen Fragen der Bandkeramik, hrsg. von J. Fitz und J. Makkay, Székesfehérvár 1972 [1974], S. 197–201.
- 3 *J. Lünig*, Zur Verbreitung und Datierung bandkeramischer Erdwerke. ArchKorrBl 18, 1988, 155–156.
- 4 *M. Tulok–J. Makkay*, Spuren von Grabenanlagen in Bicske–Galagonyás (Transdanubien, Ungarn). In Befestigte neol. und äneol. Siedlungen . . . , (siehe Anm. 1!), im Druck.
- 5 *F. Horváth*, Late Neolithic ditches, fortifications and tells in the Hungarian Tisza-region. In Gomolava, Chronologie und Stratigraphie der vorg. und antiken Kulturen der Donauniederung und Südosteuropas. Int. Symposium Ruma, 1986. Hrsg. von N. Tasić und J. Petrović, Novi Sad, 1988, S. 145–149, und auch A survey on the development of Neolithic settlement pattern and house types in the Tisza Region, in Neolithic of Southeastern Europe and its Near Eastern Connections, Int. Conference 1987 Szolnok–Szeged. VAHD 2, 1989, S. 90 und Abb. 4.
- 6 *J. Makkay*, Eine Kultstätte der Bodrogheresztúr-Kultur in Szarvas und Fragen der sakralen Hügel. In Mitt-ArchInst 10–11, 1980–1981 (1982, veröff. in 1983), 45–57, und auch J. Makkay (hrsg. von): Magyarország Régészeti Topográfiája, Bd. 8 – A Szarvasi járás (der Bezirk von Szarvas). IV/2. Budapest, 1989, No. 8/38, S. 415, und Taf. 14. Siehe noch J. Makkay–M. Sfériadès: Szarvas, site 8/38, im Druck.
- 7 Siehe Anm. 6, *J. Makkay–M. Sfériadès*, im Druck.
- 8 *A. Točík*, Beitrag zur Frage der befestigten und Höhengsiedlungen im mittleren und späten Äneolithikum in der Slowakei. ŠtZ 23, 1987, S. 6.
- 9 *J. Makkay*, Weitere Angaben zur Deutung . . . (siehe Anm. 1!), mit weiteren Literaturangaben!
- 10 *N. Venclová*, Mšecké Žehrovice, Bohemia: excavations 1979–1988. Antiquity 63, 1989, S. 142–146; *D. Planck*: Die Viereckschanze von Fellbach-Schmidlen. In Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie. Hrsg. von D. Planck, J. Biel, G. Süßkind u. A. Wais. Stuttgart, 1985, S. 341–354 mit Abb. und J. Makkay (op.cit.siehe Anm. 1! mit weiteren Literaturhinweisen).
- 11 *O. Buchsenschutz*, Antran, in A. Leroi-Gourhan: Dictionnaire de la préhistoire. Paris, 1988, S. 51, mit weiterer Literatur.
- 12 *J. Makkay*, op. cit. (siehe Anm. 1!) und E.Ju.Tönisson: Gorodista Estonii. Autoreferat, Moskva, 1988. passim.
- 13 *B. A. Timostsuk–I. P. Rusanova*, Vtoroe zbrutskoe (krytilovskoe) sviatilište. In Drevnosti Slavian i Rusi, hrsg. von B. A. Timostsuk. Moskva, 1988, S. 78–91.
- 14 *V. I. Sarianidi*, A proto-zoroastrian temple in the Karakum desert and the problem of Zoroastrianism in Central Asia. (Russ. mit engl. Zsfg). VDI 1989:1, S. 152–181. Siehe noch die kleineren, ergänzenden Beiträge von F. Grene, V. A. Gaibov und G. A. Koselenko, V. A. Lifsz und I. M. Steblin–Kamenskij, sowie I. V. Piankov und B. A. Litvinskij in dem selben Band von VDI, S. 170–181.
- 15 *A. Mallwitz*, Cult and competition locations at Olympia. In The Archaeology of the Olympics. The Olympics and other Festivals in Antiquity, hrsg. von W. J. Raschke. Wisconsin, University of Wisconsin Press, Madison 1988, S. 79–109.
- 16 Der Vortrag von *I. Aslanis*, 1988, Befestigungsanlagen in Nordgriechenland . . . , in Vinca and its World, hrsg. von D. Srejović, Beograd, 1990, pp. 183–188.
- 17 *Z. Krzak*, The problem of the cosmic mountains in the past. APolona 25–26, 1987, S. 41–74.
- 18 *J. Makkay*, op. cit. (siehe Anm. 1!).
- 19 *H. Otten*, Die Bronzetafel aus Boğazköy. Ein Staatsvertrag Tuthalijas IV. Studien zu den Boğazköy-Texten, Beiheft 1. Wiesbaden, 1988, S. 42–43.
- 20 *ibid.*, S. 42.
- 21 *ibid.*, S. 43.
- 22 Siehe bes. F. Kolb, Agora und Theater. Volks- und Festversammlung. AF 9, Berlin 1981, S. 1–19.
- 23 *D. Silvestri*: Ittito ^{NA4}HEKUR come riflesso dell'espansione culturale Sumero-Accadica. Aiön 5, 1983 [1984], S. 291–305, und Francesco Aspesi: Lessico e architettura sacrale: continuazioni semito-indeuropee di un nome sumero. In Atti della 4a Giornata di Studi Camito-Semitici e Indoeuropei, Bergamo, Istituto Universitario, 21 novembre 1985, a cura di G. Bernini e V. Brugnattelli. Milano 1987, S. 15–31.
- 24 *A. Della Volpe*: Hillfort nomenclature in Indo-European: the case of Latin urbs. JIES 16, 1988, S. 195–208, bes. 195.
- 25 *Ibid.*, S. 203.

J. Makkay

WERNER JOBST, Provinzhauptstadt Carnuntum. Österreichischer Bundesverlag Wien, 1983

Der Band wurde eigentlich für die sich interessierende Öffentlichkeit als fachlich anspruchsvoll zusammengestellter Reiseführer verfaßt, der im Gebiet Österreichs die Sehenswürdigkeiten von Carnuntum, der wichtigsten römischen Siedlung für den Fremdenverkehr vor Augen führt. Der Verfasser bezweckte ein leicht übersichtliches, lesbares Taschenbuch zu bieten, in dem der Besucher, der Tourist sich in den Sehenswürdigkeiten der im Gebiet von Petronell und Deutsch-Altenburg erschlossenen einstigen römischen Provinzhauptstadt Carnuntum zurechtfindet.

In der Einleitung versucht der Verfasser mit Umgrenzung des Ruinenfeldes – aufgrund der auch an der Oberfläche sichtbaren Denkmäler – das Interesse der Leser wachzurufen, sodann macht er die Daten aus dem Mittelalter und der